

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Besitzerschichte
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrathes zu Riesa.

Nr. 24.

Donnerstag, 30. Januar 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter des Kaiserl. Postamts 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabedates bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewalt.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Riesensteinkirche 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Bekanntmachung.

12 000 M. Ressengelder sind gegen sichere Hypothek zu 4 % Vergütung baldigst auszuleihen.

Riesa, am 29. Januar 1896.

Der Rath der Stadt

224 A.

J. B.: Schwarzenberg, Stadtrath.

Elbing.

Bekanntmachung.

Die Grundsteuer auf den 1. Termin laufenden Jahres wird den 1. Februar fällig und ist mit 2 Pf. pro Steuereinheit baldigst, längstens aber bis zum

Hertliches und Sächsisches.

Riesa, 30. Januar 1896

— Räthmäßiger Bericht über die am Dienstag Abend stattgehabte öffentliche Stadtverordnetensitzung. Anwesend 17 Mitglieder des Kollegiums; entschuldigt war ausgedienter Herr Stadtrath Donath. Als Stadtsdeputierte waren erschienen die Herren Bürgermeister Alöy und Stadtrath Barth. Unter Leitung des Vorsitzenden des Kollegiums, Herren Rendant Thost, gelangte als erster Gegenstand der Tagesordnung der Entwurf einer umgearbeiteten Sparkassenordnung der Stadt Riesa zur Beratung und resp. Beschlussfassung. Dieselbe erstreckte sich in der Haupttheile auf Feststellung der prozentual der Einlagen abzufreibenden Höhe des Reservefonds der Kasse. Der Sparkassenauschuss hatte beschlossen, die Abschreibungen zum Reservefond aus 10 % der Einlagen zu normiren, hieron 5 % verfügbart zu halten und 5 % in Effekten anzulegen, die weiteren Überschüsse aber zu gemeinnützigen städtischen und wohltätigsten, oder aber auch zu Schulzwecken zu verwenden. Der Stadtrath ist diesem Beschlusse des Sparkassenausschusses nicht beigetreten, hat vielmehr mit 4 gegen 3 Stimmen beschlossen, die Höhe des Reservefonds auf insgesamt 8½ % zu normiren und die Überschüsse zu gleichen Zwecken anzusammeln und bei eintretenden Gelegenheiten zu verwenden. Nach längerer Debatte, an der sich die Herren Bürgermeister Alöy, Stadtrath Barth, Stadtrath Braune, Dr. Wende, Barthel, Pietzschmann, Schüle und Thost beteiligten, wurde der Rathsbeschluss gegen die Stimmen der Stadtrath Thost, Damitz & Braune und Barthel angenommen, so zwar, daß der Reservefond noch 10½ % fürt wurde. Die übrigen Änderungen des bisherigen Regulatius waren meist redaktioneller Natur, dieselben fanden alsbald zustimmende Erdigung. Einige aus der Mute des Kollegiums hervorgehobene sich fühbar machende Hörten bei Ausleihung von Kapitalien auf Hypotheken sollen bei Beschlussfassung der demnächst zur Beratung kommenden Geschäftsordnung ihre Erdigung finden. Der Entwurf wurde derauf einstimmig genehmigt. — Nachdem der Herr Vorsteher dem Kollegium noch die Mitteilung des Rathes von der am 4. d. M. stattgefundenen Einweihung und Verpflichtung des Stadtrath Barth zur Kenntnis gebracht, schloß die öffentliche Sitzung, worauf ein geheimer folgte.

— Das Krefelder Opern-Ensemble hat sich bereit gefunden, morgen Freitag nochmals eine Wiederholung der Oper "Hänsel und Gretel" stattfinden zu lassen. Wir machen darauf aufmerksam und empfehlen den Besuch.

— An Dreifigkeit fehlt es gewissen Leuten nicht. Kommt da vor einigen Tagen ein in weiten Kreisen wohlbekannter Hausrat in ein benachbartes Dorf, um dasselbst seinen Allerhandströdel zu betreiben. Er findet auch, wie ja immer, Käufer, einer aber will nun gerade so ein Bild haben, wie der Gaschwirth gelaufen und in seiner Wohnung aufgehängt hat. Mit einem solchen konnte nun aber der Handelsmann „augenblicklich“ nicht dienen, um sich aber das Gesicht nicht entgehen zu lassen, holte er kurzer Hand das Bild aus der Stube des Gaschwirth und verkaufte es an den neuen Eibhaber. Ob der sonderbare Handel in dem damit definitiv zum Abschluß gelangt ist, oder ob er noch Weiterungen im Gefolge hat, bleibt abzuwarten.

— Das Eis auf der Elbe ist wieder in Folge der westlichen Aufströmung im Abnehmen begriffen. — Auf der Unterelbe ist, wie mitgetheilt, der Schiffahrtsverkehr eröffnet, ist aber noch schwach, was zum Theil seinen Grund in den Eisverhältnissen der Oberelbe hat. Da aber die Elbe bis Schönau mindestens eisfrei ist, so werden hier weitere

an die hiesige Stadtreueinnahme abzuführen.

Riesa, am 29. Januar 1896.

Der Rath der Stadt
Schwarzenberg, Stadtrath.

Ab.

15-50-jähriger Rieserbau auf rund 4,23 ha soll in 4 Wochen auf dem Stode meistbietend verkauft werden. Bedingungen liegen werktäglich von 8 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. hier aus. Angebote sind bis 6. Februar d. J. 11 Uhr Vorm. vertraglich, gebührenfrei und mit entsprechender Aufschrift anber zu senden. Die Eröffnung erfolgt in Gegenwart der erschienenen Bieter. Buschlagsfrist 14 Tage.

Truppen-Uebungsplatz Beithain, den 28. Januar 1896.

Königliche Garnison-Bewaltung.

14. Februar c.

Riesa, am 29. Januar 1896.

Schleppkäse erwartet, wenn nicht die winterliche Witterung doch noch einmal wieder zur Herrschaft gelangt!

— Ein für ihn erfreuliches Urtheil wurde gestern in Sachen eines Schiffers von auswärts gefällt, welcher im vorigen Sommer in einer an der Elbe gelegenen Restauration im Nebermuth einige daselbst zum Aushang bestimmte Platze sich aneignete. Das R. Schöffengericht sprach ihn von der Anlage des Diebstahls frei.

— Gegen die Consumvereine richtet sich bekanntlich der Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des Gesetzes, betreffend die Erwerbs- und Wirtschafts-Ginoossenschaften, der gegenwärtig den Reichstag beschäftigt. Der Centralausschuss Berliner Kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine hat nun eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, worin im Allgemeinen der Wunsch nach Annahme der Vorlage ausgesprochen und zur Begründung auf die notorisch schwere Schädigung des Mittelstandes durch die Ausbreitung der Consum- und ähnlichen Vereine hingewiesen wird. Der Central-Ausschuss giebt zugleich die Hoffnung Ausdruck, daß die Einzelstaaten der derzeitigen durchaus ungerechtfertigten steuerlichen Bevorzugung der Consume keine von den sonstigen Geschäftsbetrieben ein Ende machen werde. Von dem zur Zeit vorliegenden Gesetzentwurf bittet der Central-Ausschuss den Reichstag, die vorgeschlagene Ausnahmestellung der landwirtschaftlichen Consumvereine gegenüber dem Verbot des Verkaufs an Nichtmitglieder abzulehnen, und zwar im Hinblick auf das gleiche Recht für Alle, sowie aus anderen schwerwiegenden Gründen, die im Reichstage zum Theil noch nicht hervorgehoben worden seien.

— Vom Landtage. Gestern traten beide Stände zusammen zu Sitzungen zusammen. Auf der Tagesordnung der Ersten Kammer standen außer dem Registranden-vortrage zunächst der Antrag der zweiten Deputation, den Personal- und Besoldungsetat der Landesbrandversicherungsanstalt auf die Jahre 1896 und 1897 zu bewilligen un

a) die Petitionen des Brandversicherungsoberinspektors a. D. Damm und Gen. der Königl. Staatsregierung zur Erweiterung zu überwesen, b) die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem den Brandversicherungsinspektoren die Staatsstreichergeschäfte verliehen wird. Die Deputationsanträge wurden einstimmig angenommen. Ferner bewilligte die Kammer auf Antrag der zweiten Deputation die Titel 22, 26, 27, 29, 34 und 38 des außerordentlichen Staatshaushalts für 1896/97, Bahnhofsvorlegung zu Borna (erste Rate), Erweiterung des Bahnhofs Gaschwitz, Grunderwerb für Erweiterung der Haltestelle Gaschwitz, Verlängerung eines Bahnsteiges und Errichtung eines Personentunnels auf dem Dresdenner Bahnhof in Leipzig.

Grunderwerb für Anlegung eines dritten und vierten Gleises der Linie Leipzig-Hof zwischen Leipzig und Gaschwitz und Errichtung einer Ueberführung für den Gemeindeweg von Schönfeld nach Sellerhausen betreffend, sowie Titel 40, 41, 42, 44, 45 des außerordentlichen Staatshaushalts, Einrichtungen zur Erfüllung der reichsgesetzlichen Sicherungsbestässen (dritte Rate), Vermehrung der Lokomotiven und Tender, Errichtung von Heizhausständen für Lokomotiven, Ausrüstung der Personenzüge mit Zusatzbremsen und nachträgliche Anbringung von Rangirbremsen betreffend. Schließlich ließ die Kammer auf Antrag der vierten Deputation die Petition des Gutsbesitzers Otto Richard Mittag in Gaschwitz, Ausdehnung des Wegebauugesetzes von 1870 auf Flurgemeinden betreffend, auf sitz beruhen. — Die Zweite Kammer genehmigte zunächst nach der Vorlage den Titel 13 des außerordentlichen Etats, legte Rate für den Umbau des Bahnhofs Hohenstein-Ernstthal, nachdem der Abg. Uhlig-Hermanns dort für die Bereitstellung der Mittel gedankt hatte. Godann wurde

beschlossen, die Petition des Berginvaliden Matthes in Niederschönau auf sich beruhen zu lassen.

* Icausy. Am 29. Januar feierte Herr Pastor Koch sein 25-jähriges Ordensjubiläum. Die herzlichen Glückwünsche, welche die Vertreter der Gemeinde, Herr Superintendent Dr. Hartig und viele mit ihren Gattinnen erschienene Christliche nebst mancherlei Ehrengaben persönlich überbrachten, haben ein schönes Zeugnis davon, welcher hohen Achtung und innigen Liebe sich Herr Pfarrer Koch bei seinen Begleitern, in seiner Gemeinde und im Kreise seiner Amtsbüder erfreut. Da Herr Pastor Koch, welcher vor 25 Jahren als junger Vikar nach Brausig kam, erst im folgenden Jahre (auf besonderen Wunsch der Gemeinde, durch den hochseligen König Johann) zum Pfarrer ernannt wurde, und da die Gemeinde gegenwärtig in Trauer um ihren beimgangenen Kantor Grübler ist, so ist, wie wir hören, für dieses Jahr von einer öffentlichen Feier in der Gemeinde noch abgesehen worden.

Döbzig. Wie bestimmt verlautet, wird mit Ostern 1896 auch ein Wechsel in der Leitung des hiesigen königl. Lehrerseminars stattfinden. Herr Direktor Jäschel, welcher seit zw. Jahren an de. Spize der genannten Anstalt steht, wird die Leitung des Seminars zu Schoneberg und Herr Direktor Hennem von dort die des hiesigen Seminars übernehmen.

Großenhain, 28. Januar. Die für 1897 in unserer Stadt geplante Ausstellung für Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft scheint nunmehr gesichert, da auch die Vertreter der angrenzenden preußischen Ortschaften in der jüngst stattgehaltenen Sitzung des vorbereitenden Comitess befriedigende Erklärungen abgegeben haben. Die Wahl der nötigen Sonderauschüsse ist bereits vorgenommen worden; die Zeichnungsbücher für den Gewantefonds werden demnächst in Umlauf gelegt. Mit der Ausstellung wird eine Abteilung für Forst- und Jagdwesen, sowie eine solche für Fischerei verbunden werden.

Meißen, 30. Januar. Nächsten Sonnabend, den 1. Februar wird im Saale des Gasthofs „Zur goldenen Sonne“ eine große vom hiesigen Gesellschafts- und Kaninchenzüchter-Verein veranstaltete Ausstellung eröffnet werden. Dieselbe ist diesmal außerordentlich reich besichtigt und das Hauptaugenmerk ist besonders auf praktisches Buchgeläufig (Fassezüchter und gute Tierleger) gerichtet worden. Trotzdem sind aber auch das Vogelgesetz et. sowie alle Kaninchencästen und viele Singvogelarten vertreten. Die Ausstellung ist interessant und sehr wertvoll und bleibt bis Montag, den 3. Februar geöffnet.

Dresden, 29. Januar. Gestern Nachmittag um 6 Uhr fand im Bankesaal des königl. Residenzschlosses Galatasal zu 72 Gedanken statt, an welcher die Herrschaften mit den Damen und Herren der fremden Suiten des königl. großen und prinzlichen Dienstes, sowie des Ehrendienstes teilnahmen. Der Tafel gegenüber war ein eingeschlossenes Buffet aufgebaut, dessen Hintergrund ebenfalls Blattgoldplatten bildeten. Auf diesem Buffet prangten antike goldene Tafelgerätschaften, die der königlichen Porzellanfabrik und dem königlichen Grünen Gewölbe entstammten. Zu Füßen des Buffets gewahrt man einen mächtigen Schwertholz mit Wasserbehälter, flankirt von Eisfesseln und Lavois. Über diesen Prunkstücken gruppierten sich Gedanken in grüner Arbeit, Traubenspälen, Henkelkannen, Kettenflaschen und Spargläsern. Die verschiedenartigsten Trinkgefäße in Gestalt von Hirten, Scipionen, Greifen et. vervollständigten diese Ausstellung kunstvoller Arbeiten aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert, von denen ein Tafelaussatz in Gestalt eines aufgerichteten Löwen mit Krone, Reichsapfel und sächsischem Schloss

noch besonders hervorzuheben sind. Nicht minder reich war die Galatasel geschnitten. In Verwendung war das alte Goldservice, sowie das Porzellanservice mit grünen Blattesfiguren. Dufende Blumenbouquets von Hyazinthen und Weißblumen in den Farben weiß und rosa trugen im Verein mit prächtigen Rococo-Porzellanvögeln dazu bei, daß der Anblick der Galatasel ein überaus farbenreicher war. In der Mitte der Tafel stand ein ovaler Blumenkorb mit einem kunstvoll arrangierten Blumentypus aus Hyazinthen, Mai-blumen und Trichtern. Hinter den Stühlen der hohen Herrschaften hatten königliche Leibpagen in der fleißigen Rococo-Technik Aufstellung genommen. Nachdem der Champagner servirt worden war, brachte der König von Sachsen einen Trotspruch auf die Württembergischen Majestäten aus, der folgenden Wortlaut hatte: „Indem Ich Meiner Freude Ausdruck gebe, daß der gnädige Besuch Ew. Majestäten Mir Gelegenheit giebt, die Mir und Meinem Hause wiederholt erwogene Freundschaft mit Dank zu erwiedern, leere Ich dieses Glas auf die Jordauer Freundschaft, auf die Jordauer treuer Bundesgenossenschaft Unserer Länder und auf die Uebereinstimmung in der Erfüllung der Aufgaben, welche Uns als Fürsten des Deutschen Reiches obliegen. Ich fordere Sie auf, mit Mir zu sinken auf das Wohl Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Württemberg“. Der König von Württemberg erwiderte denselben sofort mit einem Toast aus das Sächsische Königspaar, der folgendermaßen lautete: „Eu. Majestät wollen kleinen und der Königin herzlichsten Dank für den überaus gnädigen und freundlichen Empfang entgegennehmen. Lange ist es mein Wunsch gewesen, das hohe Sächsische Königshaus zu besuchen; und Ich freue mich, daß es die Verhältnisse nun gestattet haben. Insbesondere danke Ich Eu. Majestät für deren Freundschaft und treue, so oft bewiesene bündesfreundliche Gefinnungen und möchte der Versicherung Ausdruck geben, daß es mein ehriges und erstes Bestreben sein wird, dahin zu wirken, daß Unsere Wünsche und Ziele zum Wohle des gemeinsamen deutschen Vaterlandes, wie insonderheit Unserer Länder und Völker in Erfüllung gehen. Ich bitte, mit Mir zu trinken auf das Wohl Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Sachsen!“ Beide Trotsprüche begleiteten dreimalige Fassaden der königl. Hofstrompete. Gegen 1/8 Uhr wurde die Tafel aufgehoben. Da: Herrschaften hielten alsdann noch einen kurzen Gecle im großen Ballsaale. Abends 1/9 Uhr besuchten die hohen und höchsten Herrschaften die Kgl. Hof-Oper.

Bon der sächs.-böh. Grenze. Einen beträchtlichen Fang machten sächsische Grenzjäger in der Nacht zum Montag; es fanden ihnen acht stämmige Ochsen in die Hände, welche bei Ebmuth aus Böhmen nach Sachsen eingeschmuggelt werden sollten.

Mittweida, 29. Januar. Zu der Holzkleiserei zu Kriebethal verunglückte vor etwa 8 Tagen der Arbeiter Bratandt aus dem nahen Hermisdorf dadurch, daß er sich in Folge einer Einquetschung einen Darmriss zuzog, an welcher Verlezung er jetzt gestorben ist. Der Verstorbene hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Annaberg. In ihrer letzten Sitzung lag den Stdtverordneten ein Antrag vor, laut weisem der Stadtrath erachtet werden soll, sämtlichen südlichen Beamten alle Nebenbeschäftigung, die deswegen betrieben werden, um das Einkommen der Betreffenden zu erhöhen, strengstens zu untersagen. Zur Begründung seines Antrages verwies der Referent auf Dresden, wo kürzlich eine gleiche Verfügung ergangen sei. Der Antrag wurde zunächst dem Verfassungsausschuß übertragen.

Neusalau. Ein dreizehnjähriger Schüler der hiesigen Schule wurde am Dienstag Mittag von zwei halbwüchsigen Burschen, jugendlichen Fabrikarbeitern aus einem Nachbardorf, ohne alle Ursache angemeldet, sodoch jener zum Fassen kam und einen Bruch erlitt. Die rohen Bengel ließen davon und ließen den laut hammernden Knaben hilflos auf der Straße liegen, bis ein Bürger ihn nach seiner Wohnung brachte, wo dem Bedauernswerten schnell ärztliche Hilfe gebracht wurde. Hoffentlich wird den frechen Attentätern eine recht exemplarische Strafe zu Theil.

Obersdorf. In dem verlohten Reichenam, den man in den glimmenden Überresten der abgebrannten Strohfeime des Gutsägters Frohberg sah, ist der 19jährige Fabrikarbeiter Brack wiedererkommen worden. Der junge Mann, der zuletzt liebstig gewesen sein soll, wurde seit Freitag vermisst. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der selbe in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in der Heime lampiert und dann sein Vorhaben, sich das Leben zu nehmen, ausgeführt, indem er aus einem Revolver, der auch bei den Leichen gefunden wurde, Schüsse auf sich abgab. Dabei wurde die Heime in Brand gesetzt. Während des Brandes vernahm man noch mehrere Schüsse, die zweifellos von explodierenden Patronen herrührten. Was den jungen Mann eigentlich zu dem schrecklichen Selbstmord getrieben hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Grimma. Eine nicht uninteressante Frage beschäftigt gegenwärtig einen Theil der Bevölkerung von Grimma und Leipzig. Als diese beiden Orte ein Fernsprechnetz und Anschluß an Leipzig erhalten sollten, wurde der auswärtige Sprechverkehr nur unter der Bedingung eingerichtet, daß aus ihm mindestens 2700 Mark jährlich erzielt werden würden. Die je 15 Teilnehmer, die sich sowohl hier als auch in Leipzig zum Fernsprechanschluß gemeldet hatten, verbürgten sich für diese Einnahme, und zwar sollte ihnen das Defizit jeweils am Schlusse des Betriebs-Jahres mitgetheilt werden. Da eine solche Kostenrechnung jedoch weder 1892 noch 93 und 94 einging, glaubte wohl ein jeder der 30 Bürger, daß die Post auf ihr Nachforderungsrecht stillschweigend verzichtet habe, schon deshalb, weil sie den Preis für das Gespräch zwischen Grimma und Leipzig unmittelbar nach der Eröffnung des Verkehrs von 1 M. auf 50 Pfennige herabgesetzt und damit den Vertrag in einem Hauptpunkte abgeändert hatte, ohne sich des Einverständnisses der Bürger zu

versichern. Diese Erwartung erfüllte sich aber nicht. Mit Ende des Vorjahrs ging aus Berlin in Grimma und Leipzig das Gerücht ein, gemeinschaftlich das Defizit von knapp 1900 Mark zu decken, das seit der Eröffnung des Linie entstanden ist. Doch halten sich die hiesigen Vertrag-Unterzeichner eben wegen der oben erwähnten Abänderung eines maßgebenden Vertragspunktes zur Zahlung nicht verpflichtet und sind dementsprechend vorstellig geworden.

Lugau, 28. Januar. Im Lugau-Döhlitzer Kohlenrevier hat sich unter den Bergleuten eine Strömung ausgebildet, die sich gegen die Sozialdemokratie und ihre unbeschränkte Herrschaft wendet. Es hat sich ein Verein königstreuer Knappen gebildet, der nach § 2 seiner Satzungen die Liebe und Treue zu König und Vaterland, das Gefühl für Religion und gute Sitten, die Achtung vor Ordnung und Gesetz erhalten und pflegen will und den Zweck hat: 1. alle sozialdemokratischen Versammlungen von den Mitgliedern abzuwehren und fernzuhalten; 2. das friedliche Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu pflegen; 3. in gemeinsamer Arbeit mit den Behörden, Beamten und Vorgesetzten für das Wohl und Gehalt des Bergbaues und seiner Arbeiter einzutreten; 4. den Vereinsmitgliedern mit Rath und That beizustehen und ihre materiellen Interessen zu wahren und zu fördern; 5. die bissbedürftigen Knappen in Fällen der Not zu unterstützen; 6. den Hinterbliebenen beim Tode des Knappen ein Sterbegeld zu gewähren. Mitglied dieses Knappenvereins kann jeder bei dem sächsischen Bergbau beschäftigte Arbeiter, Bergivald oder Beamte werden, der im Besitz der bürgerlichen Ehrentrechte und großherzig ist, der sozialdemokratischen Partei nicht angehört, deren Ziele und Bestrebungen nicht unterstützt und nicht billigt und die Zwecke des Knappenvereins zu halten und zu fördern verspricht. Die Anregung zur Gründung des Vereins ist aus der Mitte der Bergleute hervorgegangen und der Verein hat schon jetzt im Lugau-Döhlitzer Kohlenrevier mehr als 1500 Mitglieder, obgleich erst vergangenes Sonntag die konstituierende Generalversammlung war.

Plauen i. B. Man sieht hier gar sehr einen guten Trunk. Es kamen im letzten Jahre nicht weniger als 180 1 Bier auf den Kopf der Bevölkerung. Die Lichtigkeit dieser Thatsache besteht in den 40 000 Ml., welche die Stadt aus dieser Trunksucht als Biersteuer eingeholt hat.

Aus Thüringen, 28. Januar. Die berüchtigten Mitglieder der sogenannten „schwarzen Bande“ in Lauscha und Umgegend, die in den friedlichen südthüringischen Bergen ihr Unwesen treiben und deren Zahl 14 sein soll, sind leider noch nicht alle dingfest gemacht. In vorheriger Woche soll wieder eine Frau auf dem Wege von Plesa nach Ernstthal von den rohen Burschen angefallen worden sein. In Ernstthal hatten es die Strolche auf ein Haus abgesehen und paßten den Zeitpunkt ab, bis der Mann ausgegangen war, um dann die wehrlose Frau zu überfallen. Zufällig lehrte der Mann nochmal zurück um den vergessenen Hausschlüssel zu holen, er erkannte aber keinen der vermummten Begleiter, wurde vielmehr noch, als er sich zur Wehr setzte, von denselben thätschlich angegriffen und mißhandelt. Einzelne Personen, besonders Frauen und Kinder, wagen sich schon lange nicht mehr längere Waldwege zu gehen. Die Sicherheitsorgane entwilden eine große Thätigkeit, um die berüchtigten Kerle dingfest zu machen, ohne daß es bisher gelungen ist, derselben habhaft zu werden. Bei allen verdächtig aussehenden Individuen werden Visitationen vorgenommen.

Marburg, 28. Januar. Bei dem Festessen, welches anlässlich der Feier von Kaiser's Geburtstag gehalten in Horos bei Fulda veranstaltet wurde, erstickte der Bürgermeister Bier an einem im Hals steckgebliebenen Stück Brot. Nach einer halben Stunde trat erst der Tod ein. (P. L.)

Eine pädagogische Plauderei.

Justizrat Dr. Edmann in Leipzig schreibt mit dieser Spitzmarke in der „Cornelia“, einer Monatschrift für das deutsche Elternhaus: Die „gute alte Zeit“ war, wie männlich bekannt, nicht allenfalls gut; die Neuzeit ist im Ganzen besser.

Allein manches war doch gut in früheren Zeiten und besser als heute.

Namentlich herrschte mehr und bessere Disziplin, auch in Schule und Haus.

Mehr Respekt vor dem Alter hatte die Jugend vor 50 und mehr Jahren; so rohe Straßenbuben, wie wir sie heute nicht eben selten finden, die die Zurechtweisung eines gerechten Mannes, der sie beim Laufen über Rosenplätze, beim Abyfällen von Blumen auf öffentlichen Promenaden, beim Reden von Thieren und dergleichen mehr betriß, mit Hohn zurückweisen, auch wohl mit recht widerholten Schimpfworten und mit Steinwurzen erwidern, gab es nicht.

Außerdem den Schusterjungen rüßt Niemand auf der Straße, heutzutage aber

ist in grellen Tönen ein großer Theil der Schulungen den Vorübergehenden ins Ohr, und sogar kleine Mädchen halten es manchmal für ganz angemessen, auf offener Straße einen beliebten Gassenhauer zu pfeifen. Tempora mutantur! Wer ist daran schuld? Kommen die Kinder heutzutage anspruchsvoller, widerstreitiger, höher auf die Welt? Gewiß nicht, die Alten sind verantwortlich zu machen und müssen besser Hand anlegen, wenn es wieder besser werden soll.

Freilich gehört dazu eine gewisse Selbstverleugnung und auch Opferwilligkeit; denn wenn

Jemand gegen die Ungebüschkeiten eines losen Jungen einschreitet, auch wohl den Spazierstock fühlbar macht, dann muß er gewißlich sein, daß der Junge nicht nur das Mittel der

Vorübergehenden (die ja in einem ein wenig Gesuchten sehr

häufig ein schuldloses Opfer erscheint) zu erregen weiß durch

Heulen und Schreien, sondern auch dem Vater daheim sein Leid fliegt, der dann leider nicht selten nicht verläumt, auf das

Gericht zu gehen und Klage zu erheben, die, wenn auch vielleicht keine Strafe, doch Wege und Rüchwaltungen im Gefolge hat.

Auch Lehrer trifft nicht selten das Schicksal, vom Vater ihrer

Schüler verklagt zu werden. Das sollte nicht sein und war auch früher nicht. Es ist doch stets vorauszusehen, daß der Lehrer ein humarer, wohlwollender Mann ist, auch wenn er — was ja unter Umständen unentbehrlich ist — einem Kinde eine väterliche Zärtigung angewöhnen läßt. Wie wohlthätig wirkt oft solche! Aber freilich bleibt es Eltern, die das nicht einsehen. Ich habe treffliche Lehrer vor Gericht verhöhltigen müssen, die von einem schwachen oder von Hohr gegen jede Autorität erfüllt waren, seinem Sohne eine Körperverletzung zugefügt zu haben, weil dieser allerdings an dem am stärksten gepolsterten Theile seines Leibes einige kleine Stichen aufzeigen konnte. Ich rede hässlichen Misshandlungen nicht das Wort. Misshandlungen müssen immer mit Überlegung, Humanität und Liebe vollzogen werden, sie müssen den Charakter der Vaterlichkeit tragen, und deshalb ist es verwerflich, wenn der Lehrer eine körperliche Strafe nicht selbst vollzieht, sondern, wie es zu meiner Zeit in den unteren Klassen des Gymnasiums üblich war, durch eine dritte Person, etwa den Aufwarter, vollziehen läßt. Wichtige Misshandlungen kommen bei gereiften Lehrern gewiß nicht vor, und stellt man zu junge Leute, die sich noch nicht zügeln gelernt haben, ins Amt, so muß man sie gehörig überwachen und die Reise und Erfahrung eines älteren Kollegen Ihnen zur Seite stellen. Väter Wille wird auch bei Ihnen wohl niemals vorhanden sein. Ich bin meinen Lehrern für jeden Schlag, den ich für meine Thoren erhalten habe, über das Grab hinaus dankbar, welche Erziehung würde mich verborben haben. Das jetzt für Vergehen von Schülern so häufig Entfernen aus der Schule, eine Strafe, die Eltern und Angehörige weit härter trifft, als Schüler, ist geeignet, das ganze Lebensglück eines jungen Menschen wegen einer jugendlichen Irrtum zu vereiteln. Ich denke noch daran, wie helljam es mir war, als einst ein hochgehrter und beliebter Lehrer mich zur Strafe wegen einer begangenen Flecke etwas stark am Ohre gezupft hatte, so daß es etwas blutete. Als ich nach Hause kam, rösche mein Vater nach dem Grunde der leichten Verlelung. Anstatt nur zum Richter zu geben, um meinen Lehrer der Körperverletzung anzuladen, erhielt ich vom Vater wegen bewiesener Nenitzung gegen den Lehrer die Zulahstrafe: zwei Tage vom Mittwoch bis Sonntag zu bleiben. Ein Knabe meiner Bekanntschaft hatte (6 Jahre alt) die Gewohnheit angenommen, von der Wohnung seiner Eltern dadurch recht bequem und schnell herabzukommen, daß er nicht die Treppe stiegen, sondern das Treppengeländer benützte, auf dem er herabritt. Trotz mehrfacher Warnungen und Bestrafungen ließ das Kind nicht von seinem Thun und Fürsorge eines Tages, als es das Gleichgewicht verlor, von dem ersten Stockwerk auf das Steinplaster des Souterrain hinab, wo es blutüberströmt für tot aufgehoben wurde. Es ward noch jahrelang Bettläger wieder hergestellt, aber die rechte Geschäßhälften blieb gelähmt, das rechte Ohr verlor das Gehör, das rechte Auge schloß sich nicht mehr vollkommen, und so ist's geblieben, bis das damalige Kind zum Greise geworden ist, und wird's bleiben bis zum Grabe. Hätte vor dem Falle der Vater sein Kind so auf den Sitzheil geschlagen, daß es vier Wochen lang nicht an das Reiten auf dem Treppengeländer hätte denken können, — hätte er dieses Verfahren auch wiederholt, die Wunden wären bald geheilt und eine Nachwirkung wie die geschilderte wäre unterblieben. Aber dann würden die Leute über den grausamen Vater gezürnt haben! Und doch wäre er durch anscheinende Grausamkeit der Wohlthäter seines Sohnes noch mehr geworden, als er es schon war. Darum Energie in der Kindererziehung, Strenge und Liebe gepaart; von Seiten der Eltern und der Lehrer treues Zusammenwirken zum guten Zweck. Vertrauen der Eltern zu den Lehrern; nie sollte ein Kind wissen, daß sein Lehrer seinetwegen getadelt oder gar gestraft werden kann. Dann wird auch der Respekt der Kinder vor alten Erwachsenen größer werden, als er jetzt ist, dann werden die Kinder nicht zur Überhöhung ihrer selbst geleitet werden, die jetzt herrschende Nervosität, die sogar Selbstmorde unter Kindern in ihrem Gefolge hat, wird verschwinden, wie werden eine kräftigere Generation erhalten.

Vermischtes.

In der Ortschaft Bajdrose unweit Wilna haben zwei angebliche Bauernknechte, welche in einer dortigen Gastwirtschaft übernachteten, den israelitischen Gastwirth Hermannski, einen 75-jährigen Greis, seinen Sohn, Schwiegertochter und zwei Enkelkinder im Alter von 4—9 Jahren, während dieselben schliefen, mit Axthieben ermordet. Darauf räubten sie die vorhandene Baarschaft und andere Wertsachen und entflohen. Man glaubt, daß die Mörder einer jüngst aufgetauchten Räuberbande angehören.

Was der sichere und lohnende Nebenverdienst zu bedeuten hat, der von gewissen Geschäftleuten durch Ankündigungen dem Publikum empfohlen wird, das zeigt ein Fall, der einer elternlosen Dame in Grünberg passirt ist.

Sie hatte der betreffenden Firma auf eine Ankündigung hin ein Angebot gemacht und erhielt denn auch bald unter Postnachnahme von 3 Mark eine Tischdecke mit vorgezeichnetem Muster zum Aufstellen. Die Dame übernahm die Arbeit, zu welcher sie noch die Wolle kaufen mußte. Nach Vollendung der Decke sandte sie diese der Berliner Firma wieder ein;

da ihr letztere bei Ausstellung der Decke geschrieben hatte: „Wir haben Gelegenheit, solche Decken zu hohen Preisen zu verkaufen; den Säckelkinnen wird der hohe erzielte Beitrag nach Abzug einer kleinen Verkaufsprovision zugestellt und bei sehr hohen erzielten Preisen erhält auch das Vaterhaus einen kleinen Betrag überwandt.“ Die Dame glaubte hiernach, sie werde in einiger Zeit den Kreis für die Decke erhalten. Doch Monat auf Monat verging, ohne daß die Firma ein Lebenszeichen von sich gab. Auch als die Dame nach einem halben Jahre drücklich um Ausklärung bat, ließ die Firma nichts von sich hören. Und erst, als ein volles Jahr nach Absendung der Decke ein sehr energisches Schreiben

erging, belam die Dame den Bescheid, daß die Decke noch unverlaßt sei. Jetzt wurde die Abfendung der letzteren verlangt, thatsächlich traf auch bald eine Decke ein, aber nicht die von der Dame gearbeitete wertvolle, sondern ein ganz kleines, für einen Kinderstuhl passendes, völlig wertloses Deckchen.

Ein Student — im Konkurs. Aus Passau schreibt man: Aus den Konkursnachrichten der letzten Tage erhält sich als schreckhaftes Wene-Tafel für die gesammelte Studentenschaft die Nachricht von dem Konkurs des Universitäts-Studenten cand. jur. Franz W. hier!

Amtliche Stilblätter. Es heißt in der jetzt dem Reichstage vorgelegten Deutschrift über die Entwicklung der deutschen Schuhgebiete bei der Besprechung der Transportmittel in Deutsch-Ostafrika wörtlich: „An österreichischen Motoren siehen außer dem Negro in Ostafrika zur Verfüzung der Oase und der Esel bzw. das Maultier.“

Verzweiflungstod einer Mutter. Aus New-York schreibt man: Der Schauplatz eines grauenhaften Vorfalls war eine bei Maryville (Kanada) gelegene Farm, Eigentum eines Deutschen, Namens Hildebrand, auf welcher seine Frau mit ihren acht Kindern im Alter von zwei bis zu vierzehn Jahren wohnte. Hildebrand befindet sich seit längerer Zeit in einem Hospital, wo er wegen einer langwierigen Krankheit behandelt wird. Seine Abwesenheit und die dadurch herbeigeführte bedrängte Lage der Familie hatte Frau Hildebrand schwerlich gemacht. In diesem Gemüthszustande beschloß die Unglückliche, sich und ihre Kinder zu töten. Sie gab diesen Gist, und sieben von den Kindern sind davon gestorben; auch das achte wird schwerlich am Leben bleiben. Nach der That hängte sich die Mörderin.

Im Traum verunglückt ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag der 33-jährige Stellmacher Robert Brodin aus der Bergstraße Nr. 10 in Berlin. Brodin wohnte dort auf dem Hof zu ebener Erde bei dem Restaurateur Merker. In der Nacht belam er gegen 2½ Uhr einen bösen Traum. Er sah sich von mehreren Männern verfolgt und ergriff daraufhin nicht bloss im Traum, sondern in der Wirklichkeit die Flucht. Mit dem Rufe: „Sie sollen mich nicht kriegen!“ riß er das Fenster auf und sprang auf den Hof hinab. Herr Merker hörte seinen Schreienruf und den Sprung aus dem Fenster, eilte hinaus und fand Brodin auf dem Hof liegen. Der Arme hatte sich den Unterschenkel schwer verletzt und mußte, nachdem er auf der Unfallstation in der Eichendorffstraße einen Rothverband erhalten hatte, in ein Krankenhaus gebracht werden.

Nachrichten für Männer und Frauen.

Dom. Septuagesim. Glaudit: Frühstück 1½ Uhr und Communion. — Bischöfe: Spätkirche 11 Uhr.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen: „Abschieds-Orthe“. Zwey Predigten auf meistliches Verlangen in Druck gegeben von Blaue, P. (Stüber in Frauenhain). Der Heimattrag ist für die Drucklegung der Frauenhainer Chronik bestimmt. Preis 40 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von H. Starke, Großenhain. Die erste der Predigten ist gebalten zum Kirchweihfest am 4. November 1895 über Bac. 2, 49; die zweite, die Abschiedspredigt, am 2. Advent, über Bac. 8. December 1895 über I. Cor. 15, 1 und 2.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 30. Januar 1896.

+ Lemberg. Während eines Festes im Rathause zu Ehren des Grafen Badeni inszenirten Arbeiter vor dem Rathause eine lärmende Wahlrechtsdemonstration. Die Polizei zog blau. 10 Personen sind verhaftet.

+ Görlitz. Der hiesige Oberbürgermeister Büchtemann ist von der Danziger Stadtverordnetenversammlung für engere Wahl als Bürgermeister von Danzig vorgeschlagen worden.

+ Wien. Prinz Ferdinand ist hier eingetroffen. — Der „Neuen Freien Presse“ zufolge melden Depeschen, die gestern aus Sofia hier eingetroffen sind, daß Prinz Ferdinand im Balkan keinen Erfolg gehabt hat, vielmehr die Überzeugung mitgenommen hat, daß der Uebertritt des Prinzen Boris seine Indulgenz gewährt werden würde; es scheint sogar, daß dem Prinzen Ferdinand die Excommunication angebroht werden sollte. Diese Erfahrung hatte den Prinzen in seinem bisherigen Entschluß erschüttert. Sofern nicht eine Änderung dieser neuen Willensrichtung stattfindet, würde ein Kabinett Gretow-Petlow gebildet werden, da Stolzow den Wunsch des Volkes nach einer Conversion teilt und dabin engagiert sei, während Gretow der Ansicht sei, daß der Uebertritt des Prinzen Boris, welcher für Bulgarien nur ein secundaires Interesse habe, so lange Prinz Ferdinand regiere, eventuell sich bis zu seiner Großjährigkeit verschieben lasse.

+ Paris. Der hiesige tägliche Posthalter erläßt formell die telegraphische Meldung aus London von angeblichen Verhandlungen zwischen der Türkei und Russland für unrichtig.

+ Petersburg. Die russische Telegraphenagentur kann aus autorisirter Quelle versichern, daß die von gewissen Organen der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte über den angeblichen Plan einer Theilung der Türkei oder eines

Bündnisses zwischen Russland und der Türkei nicht die ge ringste Begründung haben.

+ London. Eine Meldung des „Meuter'schen Bureaus“ aus Pretoria zufolge bedroht der Präsident Krüger im Hinblick auf die Absicht verschiedener Gesellschaften im Land, ihre Minen zu schließen, jeden derartigen Versuch, die von der Regierung garantirte friedliche Entwicklung des Minenindustrie zu hören, mit den schärfigsten gesetzlichen Strafen. Jeder, der sich des Aufzugs oder des ungefuglichen Widerstandes gegen die Regierung in den Goldfeldern schuldig machen würde, werde außerdem noch seiner Rechte und seiner Habe verlustig gehen.

+ London. Heute fand hier die konstituierende Versammlung der Britischen Reichs-Liga statt, deren Vorsitz der Herzog von Devonshire übernommen hat. Die Hauptziele der Liga sind die Sicherung einer dauernden Einheit des Reiches, die Förderung des Handels zwischen dessen einzelnen Theilen und die Herbeiführung einer Abänderung derjenigen Verträge, welche dem Abschluß wechselseitiger Handelsvereinbarungen zwischen den verschiedenen Theilen des britischen Weltreiches entgegenstehen.

+ Brüssel. Die Kammer nahm endgültig das Alkoholgesetz mit 86 gegen 2 Stimmen an. 19 Sozialisten enthielten sich der Abstimmung.

+ Belgrad. Die radikale Parteileitung drückte in einem Communiqué die Absicht aus, mit Rückicht auf die erste Voge wieder in die politische Thätigkeit einzutreten.

+ Cetinje. Fürst Nikola ist an einer Beinhautentzündung erkrankt.

+ Washington. Das Komitee des Senats für auswärtige Angelegenheiten brachte eine Resolution ein, in welcher erklärt wird, es sei die Ansicht des Kongresses, daß der Krieg auf Cuba eine Ausdehnung erreicht habe, welche alle civilisierten Mächte anginge. Diesem Krieg sollte nun die Basis völkerrechtlicher Kriegsführung gegeben werden. Die Resolution erachtet den Präsidenten Cleveland, sich zu bemühen, in freund schaftlichem Sinne auf Spanien einzutreten, daß dasselbe den Austrändischen die Rechte einer kriegführenden Macht zugestelle.

Productenbörsen.

BB. Berlin, 30. Januar. Weizen loco W. —, Mai 158,25, Juni 158,25, Juli 158,25, ermattet. Roggen loco 128, —, Mai W. 129, —, Juni W. 129, —, Juli 129,50, fester. Hafer loco W. —, Mai 124, —, Juni 123,75, fester. Rübsi loco W. 47,50, Mai 47,50, October 47,70, mill. Spiritus —, —, 70er loco 34,40, Januar 39, —, Mai 39,60, 50er loco 33,90, fest. Butter: naßfett. 1 Uhr 30 Min.

Achtung. Achtung.

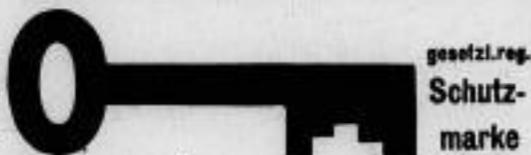
Morgen Freitag, den 31. Januar verläuft einen grüneren Posten
Schweinefleisch,
à Pf. 50 Pf., Schmeer und Speck, à Pf. 60 Pf., hausgeschlachtete Blut- und Bruno Schneider, Elbstraße 10.

Winter & Reichow

Maschinenfabrik, Riesa
empfohlen sämmtliche zum landwirtschaftl. Betriebe erforderlichen
Maschinen und Geräthe
in bekannter vorzüglicher Ausführung.
Grosses Reservetheillager! Reparatur-Werkstatt!

Dr. Zeitlers Seife

Deutsch.
Reichs-
Patent



gesetzl. reg.
Schutz-
marke

ist das beste für Wäsche und sonstigen Hausgebrauch;
vereinigt höchste Waschkraft mit grösster Milde; liefert
blendend weiße, geruchlose Wäsche, eignet sich namentlich
für Wollstoffe vorzüglich, ist ausgezeichnet als
Hand- und Badeseife für Gross und Klein.

Niemand wird einen Versuch bereuen.

Es giebt zu bezahlen durch

Georg Schicht in Aussig a. Elbe.

In Riesa zu haben bei

Herren F. W. Thomas & Sohn, Paul Koschel,
Richard Döllitzsch, Reinhold Herbst.

Holz-Auction

auf Jahnishausener Revier Sonnabend, den 1. Februar dieses Jahres.

ca. 40 Stück eichene Klöpfer von 20—50 cm Ober- bez. Mittelst., 4—10 m lang.
— 20 " " 51—80 " Mittelst., 8—16 m lang.
— 750 " eichene Stangen.
— 20 Rm. eichene Riegel- und Brennscheite.
40 Stück starke Langholzen.
20 " eichene Abraumhäuser.

Zusammensatz: Vorm. 10 Uhr im Holzschlag „Teichholz.“ Abfuhr gut.

Jahnishausen, am 25. Januar 1896.

Sträger.

Nub- und Brennholz - Versteigerung.

Auf Roselicher Revier sollen Montag, den 3. Februar, von Vormittags 10 Uhr an nachgezeichnete Holzer, als:
70 eichene Klöpfer von 15 bis 45 cm Stärke, 2 bis 8,5 m Länge, darunter 4 mit Stiel (passend zu Schlitten),
50 buchene und birken Klöpfer von 15 bis 28 cm Stärke und 2 bis 8 m Länge,
80 birken Stangen von 9 bis 15 cm Stärke und 8 bis 12 m Länge,
180 Rm. birken und erlene Nollen,
104 Abrahamsen, darunter schönes Beseitigiz,
an die Meißbietenden und unter den vorher bekannten Bedingungen versteigert werden. **Versammlung im Schlag**, sogenannten Buchengebau unweit Pulsen. **Festhaus Roselis**, am 25. Januar 1896.

R. Werner.

Wagenfett und Maschinen-Öel.

Cylinder-, Separatoren-, Fahrrad- und Nähmaschinendö, Fischthran, consistentes Maschinenfett, Hufett, Vaseline, russischen Talg und Ledersett, Ceresine, Saalwach, Carbolineum, Rüböl und Petroleum usw. empfohlen zu Engros- u. Fabrikpreisen

F. W. Thomas & Sohn, Riesa, Hauptstrasse 69.

Anfrage.

Wer ist denn das eigentliche Theaterpublikum, von dem Herr Z. in seiner gestrigen Aufforderung zu einer nochmaligen Hänse und Gretel Aufführung spricht? Die Kunst ist doch wohl für Alle da und daß etwas Gutes Verständniß und Würdigung in allen Kreisen findet, hat doch wohl der Sonntag Abend bewiesen. Im übrigen stimmen wir dem Wunsche nach einer Wiederholung der schönen Oper aus vollem Herzen bei.

Das uneigentliche Theaterpublikum.

Junge Hegerierchündin, weiß, Kopf braun gezeichnet, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei Lieutenant Henker, Kaiserstr. II.

Zugelaufen ist ein großer, weiß und braun gefleckter Hund. Abzuholen Mergendorf No. 10 b.

II. Schlüssel ist vom Kronprinz bis zum Wettiner Hof verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben beim Bauamtmann im Kronprinz gegen Belohnung abzugeben.

Einige Logis

in verschiedenen Größen, am Kaiser Wilhelmplatz und Wettinerstr., sind zu vermieten.

Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Eine freundliche Mansardenwohnung, bestehend aus 1 Stube, 2 Kammern, Küche und Keller, ist sofort oder später zu beziehen bei

A. Messe.

Siehe Stuben sowie Dienstmädchen, mit und ohne Kochkenntniß, sofort, 1. März und April. Frau Wünsch, Köthenbroda, Schildwitzerstraße No. 9.

Ötermädchen,

womöglich vom Lande, wird per 1. April gesucht.

A. Messe.

Ein ehrliches Mädchen, anständiges

nicht unter 20 Jahre alt, wird zum 1. März zu mieten gesucht. Mit Buch zu melden bei Frau Clara Hering, Riesa, Elbstr. 7.

Für den 15. März suche ein ordentliches, fleißiges

Mädchen.

Nur solche mit guten Bezeugnissen wollen sich melden. Auguste Helm, Gartenstr. 59.

Plätt-Lehr-Cursus.

Zu meinem den 1. Febr. beginnenden Plätt-Cursus können sich noch 2 Mädchen melden; von Rockstroh, Schloßstraße No. 15.

Schneidergehilfen, guter Westenschneider, sowie ein Tagesschneider für dauernde Arbeit sofort gesucht. Otto Wünschütte.

Miet-Pianinos

zu verschiedenen Preisen.

Bernhard Zinner, Hauptstr. 67.

Maculatur

ist zu verkaufen in der Expedition d. Bl.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 24.

Donnerstag, 30. Januar 1896, Abends.

49. Jahrz.

Zagegeschichte.

Die Freude über den glatten Verlauf des Transvaal-Konfliktes wird einigermaßen getrübt durch die nichts weniger als staatsmännischen oder rücksichtsvollen Reden der britischen Minister, die förmlich von einer wahren Redewuth besessen scheinen. Fast jeder Tag bringt Kunde von neuen Ausfällen britischer Kouriräthe gegen Deutschland. Es macht sich aber Niemand sonderlich viel daraus. Viel ernster und darum auch viel bedauerlicher ist die von englischer Seite unentwegt fortbetriebene Hysterie in Johannesburg selbst. Die „Times“, die bekannte Helferin und Gesinnungsgenossin Mr. Rhodes', ließ sich, wie gestern mitgetheilt, abermals einen „der hinlanglich bekannten „Nothkreis“ droht, der natürlich „von englischen Einwohnern Johannesburgs“ unterzeichnet ist; darin hieß es deßwegen, die Gefahr der gegenwärtigen Lage sei groß, die Buren seien „anmaßend“ und „überlegten sich den unumgänglich nochwendigen Reformen“. Die Buren seien noch rings um Johannesburg konzentriert. Ein „Ausbruch der Volksleidenschaft“ stehe bevor, wenn die Engländer nicht aus ihrer jetzigen „slavenähnlichen“ (1) Lage befreit würden. Man weiß in der That nicht, soll man schaun oder sich entrüstet über die unglaubliche Freiheit, mit der dieser „Nothkreis“ abgesetzt ist. Man arbeitet sichtlich noch einem ganz bestimmten Plane darauf hin, die Republik von einem Aufstand in den anderen zu stürzen und es ist eine Gewissenslosigkeit der britischen Regierung, daß sie den ihr zu Gebote stehenden Einfluß bei den Engländern des Transvaals nicht dazu verwendet, diesen Wühlerien energisch ein Ende zu machen. Nach der klar und unzweideutig ausgesprochene Absicht des Präsidenten Krüger, zur entsprechenden Zeit, noch völliger Verhübung des Vandes Reformen einzuführen, ist es Pflicht und Schuldigkeit der eingewanderten Briten, diesen Zeitpunkt in Ruhe abzuwarten; jede weitere Forderung, jedes Drängen ist eine durch nichts begründete britische Anmaßung, die, wie nicht zu zweifeln ist, ihre verdiente Zurückweisung erfahren wird. Es wäre aber auch schon hoch an der Zeit, daß die leitenden Männer Englands, statt mit hochsprechenden Phrasen herumzuwerfen, die billig wie Brombeeren sind, endlich zur Einsicht kommen und vernünftig handeln, ihrem eigenen Lande die Dinge im wahren Lichte zeigen und vor Allem den gewissenlosen Untrieben in Südafrika Einhalt gebieten, wenn nicht das folge „Albion“ eines Tages plötzlich aus dem rofigen Traume eines „greater Britain“ zu einer sehr rauhen, für den britischen Eigendüntel höchst unangenehmen Wirklichkeit aufgerüttelt werden soll.

Deutsches Reich. Der „Reichsanzeiger“ wendet sich in längerer Auslassung gegen die in letzter Zeit in verschiedenen Zeitungen erschienenen Artikel, die eine höhere Fürsorge seitens der Regierung für Kriegsinvaliden und sogenannte Kriegsverletzten fordern. Der Reichsanzeiger führt aus: Solche Artikel erregen die Unzufriedenheit und das Misstrauen, und legt dar, daß bei der allgemeinen Wehrpflicht kein Entschädigungsanspruch aus dem Umhause erwächst, daß der Eingesetzte pflichtgemäß persönlich an der Vertheidigung des Vaterlandes teilnehme. Bei den durch Dienstbeschädigung erwerbsunfähig gemachten Mannschaften erkennt auch das Reich die Entschädigungspflicht an. Die Forderung, allen Kriegsteilnehmern ohne Rücksicht auf die Dienstbeschädigung und Bedürftigkeit Entschädigung oder Ehrensold zu gewähren, sei aus politischen Gründen bedenklich, finanziell aber gar nicht durchführbar. Der Reichsanzeiger führt die zur Unter-

stützung bereit stehenden Mittel auf, deren jährlicher Betrag 6 Millionen erreicht, die lediglich Veteranen und deren Hinterbliebenen, welche keine gesetzlichen Ansprüche haben, zu Gute kommen. Der „Reichsanzeiger“ betont schließlich, daß für Kriegsinvaliden und deren Angehörige, sowie für die Hinterbliebenen im Kriege Gefallenen jährlich 15 Millionen verausgabt werden.

Gegenüber den Zeitungsnachrichten, betreffend neue Marinesforderungen, halten die „Hamb. Nachr.“ an der Auffassung fest, daß wir allerdings mehr Kreuzer als bisher brauchen, um den Aufgaben zu genügen, die der deutschen Marine gestellt sind. Das Hamburger Blatt schreibt: Wenn höheren Orts eine darüber hinausgehende Vermehrung der Flotte erfordert wird, so wird man abzuwarten haben, wann und wie die entsprechenden Forderungen gestellt werden. Wir haben keine Neigung, das Übermorgen vor dem morgen zu behandeln, sondern wir würden zunächst einmal den dringendsten Bedarf befriedigt zu sehen, ohne die Darleher und Steuerzahler mit der Androhung weiterer Forderungen zu ängstigen. Eins nach dem andern. Vor der Hand brauchen wir nur gepanzerte Kreuzer mehr. Wir müssen so viele Schiffe haben, daß wir jederzeit, ohne in Verlegenheit zu gerathen, welche davon irgendwohin eilen können, wo sie gerade gebraucht werden. Daß eine Vermehrung der großen Schlachtkräfte fürs Erste noch kein wird, glauben wir nicht.

Freiherr v. Hammerstein dürfte schon heute, Donnerstag, oder spätestens morgen, Freitag, Mittag in Berlin auf dem Anhalter Bahnhofe eintreffen. Hammerstein, dessen Transport der Kriminalkommissar Wolff, sowie ein zweiter Beamter zu berichten haben, wird von Brindisi bis Benedicta-Voltampier gebracht und von dort aus mit dem direkten Zuge Benedicta-München-Berlin überführt. Für den Transport sind die strengsten Vorsichtsmäßigkeiten angeordnet. Wie übrigens verlautet, ist ein Aufenthalt von einem Tage in München vorgesehen. Von dort aus soll sich der Transport ein bereits zu diesem Zweck von Berlin nach München entstandener dritter Kriminalbeamter anschließen. An amtlicher Stelle wird über den Zeitpunkt der Übergabe strengstes Stillschweigen bewahrt. Die Familie des Freiherrn von Hammerstein befindet sich nicht in Österreich bei Brundisian, sondern in einer südlichen Hafenstadt Italiens.

Die „Kölner Berg.“ bringt in ihrer Nummer 80 vom 26. Januar 1896 eine Korrespondenz aus Baltimore, betreffend die Kriegsbrauchbarkeit der neuen amerikanischen Kleinkaliber-Gewehre, in welcher aus dem Bericht eines fremdländischen Generals über die Wirkung solcher Gewehre u. s. w. folgendes Beispiel angeführt wird:

In Deutschland mache man jährl. eine ähnliche Erfahrung. Ein Soldat, der seinen Sergeanten in Magdeburg verhaftet und erworben hatte, war zum Tode verurtheilt worden. Hat jed. Augen der zur Vollstreckung befohlenen Entfernung ist, und dennoch versucht der Verwundete zu entfliehen. Der kommandirende Sergeant schoss ihm noch eine Kugel durch den Kopf, aber der Tod erfolgte auch dann noch nicht. Der Sergeant lädt wieder, und erst eine Kugel, die direkt hinter dem Ohr eindrang, führte den Tod herbei. Er hatte neun Schußwunden erhalten. Ein Wunder, daß die Geschichte dieser Uthello-Vollstreckung von den Behörden unterdrückt wurde.

Diese Mithaltung ist, schreibt der Reichsanzeiger, völlig erfunden. Bereits seit langer Zeit — jedenfalls seit Anfang der 1850er Jahre — hat im Frieden die Vollstreckung der Todesstrafe an einem preußischen Soldaten durch Erschießen nicht mehr stattgefunden. Das Militär-Strafgesetz vom 20. Juni 1872 bedroht mit der militärischen Todesstrafe (durch Erschießen) überhaupt nur solche

militärischen Verbrechen, welche im Felde begangen sind; begeht ein Soldat im Frieden ein nichtmilitärisches Verbrechen, welches mit dem Tode droht ist, so wird die Todesstrafe durch Enthaupten vollzogen. Der Verfasser der Korrespondenz giebt an, er sei selbst geneigt, an der Richtigkeit seiner Mithellung zu zweifeln. Es wäre dann wohl besser gewesen, er hätte sie überhaupt nicht verbreitet.

Auf Anordnung des Kaisers hat das preußische Kriegsministerium einen Erlass veröffentlicht, der, wie die „Sch. Berg.“ mittheilt, die Bestimmungen über eine möglichst weitgehende Sonntagsschuhe und einen möglichst regen Kirchenbesuch der Mannschaften in Erinnerung ruft.

Vom Reichstag. Gestern berieb man den Antrag der Abg. Barth und Rickert (frz. Ver.) auf Annahme eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Reichstags-Wahlgesetzes zur Sicherung des Wahlheimnisses. Abg. Rickert (frz. Ver.) hoffte, daß der Antrag, der das Haus bereits zum sechsten Male beschäftigte, sowohl vom Reichstoge als auch von den verbündeten Regierungen angenommen werde. Die Abg. Bässermann (natl.) und Schädel (Gr.) erklärten Namen ihrer Parteien, daß sie den Antrag zustimmen wollen. Abg. Faber v. Stumm (Reichs.) betonte, daß ein urbedingtes Wahlheimniß überhaupt nicht zu finden sei; wenn man alle Schäden in dieser Hinsicht ernstlich befechtigen wollte, so müßte man die geheime Stimmenabgabe überhaupt abschaffen. Die Abg. Bloß (soc.) v. Wolfsberg (Pole) und Förster (disch. Rep.) waren für den Antrag; Vetter besürwortete eine Ueberweisung des Antrages an eine Kommission. Gegen diesen Vorschlag sprach sich der Abg. Grüber (Gr.) aus, da die Meinungsverschiedenheiten über Einzelheiten zu unwesentlich seien. In demselben Sinne äußerten sich auch die Abg. Bindewald (disch. Rep.) und Schönlan (soc.); Vetter bestieg es, daß man in Sachen eine Anerkennung des dortigen Wahlrechts plane. Der sächsische Bevollmächtigte Graf v. Hohenthal erwiderte, daß gerade die sozialdemokratische Partei das sächsische Wahlrecht, das der Abg. Schönlan hier so lobt, bestimmt angegriffen habe. Abg. Graf Limburg-Stirum (kon.) bemerkte, wenn das Reichstags-Wahlrecht geändert werden sollte, so dürfe es nicht in so einseitiger Weise geschehen, wie es die Antragsteller wollten. Die Abg. Lieber (Gr.) und Fuchs (Gr.) machten den Konservativen den Vorwurf, daß sie in Preußen das Wahlrecht verschlechtert und eine Verbesserung desselben verweigert hätten. Abg. Graf Limburg-Stirum (kon.) bestreit dies auf das Entschiedenste. Nach dem Schlusswort des Abg. Barth (frz. Ver.) trat das Haus, da der Antrag auf Kommissionsberatung zurückgezogen ward, in die zweite Lesung des Gesetzentwurfs ein, wobei sämmtliche Paragraphen ohne Debatte angenommen wurden. Es folgte die Verhandlung des von den Abg. Auer (soc.) und Genossen eingebrachten Gesetzentwurfs, das Recht der Versammlung und Vereinigung und das Recht der Koalition betreffend, verbunden mit dem von den Abg. Ander (frei. Volksp.) und Genossen eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend das Vereins- und Versammlungswesen. Abg. Auer (soc.) führte aus, daß es in Deutschland 26 verschiedene Vereinsgesetze gebe, so daß es schwer sei, sich auf diesem Gebiete zurecht zu finden; eine einheitliche Regelung des Vereinsrechts wäre daher eine dringende Notwendigkeit. Insbesondere sei eine Reform in Preußen unerlässlich, wie die Auflösung des sozialdemokratischen Parteivorstandes beweise.

Mit demselben Recht könnten die Organisation der konser-

Im Baume des Verhängnisses.

Roman von Maximilian Behold. 16

Wie heißt er?

Christian Lamm.

War der Herr Baron früher mit ihm zuschrieben?

Er hat oft über ihn gesagt, aber er sandt keine Veranlassung, ihm den Rückzug zu geben — lieber Gott, man muß Geduld haben mit diesen Leuten!

Sie kennen diesen Mann, sagte der Kommissär; halten Sie ihn für fähig, einen sofrechen Strafverfahren zu begegnen?

Der Greis dachte eine Weile nach, dann wogte er mit zweifelnder Miene das weiße Handt und sagte: „Ich kann Ihnen nicht antworten auf diese Frage, ich will nicht einen Menschen bringen in's Unglück, auf dem vielleicht seine Schuld ruht. Das aber kann ich behaupten, daß Christian Lamm nicht der Mann gewesen ist der gekneut hat auf meiner Brust.“

Gut, gut, nickte der Kommissär, ich werde dem Herrn Staatsanwalt Bericht erstatte und mich nach dem entlaufenen Kammerdiener erkundigen. Mir scheint dieser Mann doch nicht so harmlos zu sein, wie Sie vermuten, und ob Sie Ihr Eigentum wieder zurückbekommen werden, ist noch sehr fraglich.

„Ich rechne nicht darauf,“ erwiderte Stern, indem er seinen Hut nahm; „mit meiner Anzeige wollte ich nur beweisen, die Raubgejellen unschädlich zu machen.“

Damit verließ er das Bureau des Kommissärs und eine halbe Stunde später trat er in das Kabinett Strombecks, der ihn mit finsterner, sorgenvoller Miene empfing.

„Vielleicht errathen Sie schon, weshalb ich komme,“ sagte Abraham Stern, dem Bankier die Hand bietend; „ich habe meinem Enkel versprochen, ein gutes Wort für ihn bei Ihnen einzulegen.“

„Das ist unnbillig,“ erwiderte der Bankier ruhig; „ich achte den Baron hoch, und wenn ich dennoch seinen mich ehrenden Antrag ablehnen muß, so brauche ich Ihnen doch wohl nicht zu sagen, daß triftige Gründe mich dazu zwingen.“

„Gut, aber diese Gründe können wir nicht anerkennen, so-

langt Sie dieselben nicht nennen.“ entgegnete Stern mit festem Blick. „Ihre Erklärung, daß diese Gründe Ihr Geheimnis bleiben, ist eine Bekleidung für uns.“

„Und dennoch kann ich Ihnen keine andere Erklärung geben,“ sagte Strombeck mit einem tiefen Atemzuge.

„Und das sagen Sie mir?“ fuhr der Greis unwillig fort.

Erinneren Sie sich nicht der Freundschaft, die ich Ihnen immer bewiesen habe, und für die Sie mir dankbar bleiben wollten, so lange Sie leben? Und wie danken Sie mir nun? Ich habe nur diesen Enkel; ihn glücklich zu sehen, ist der einzige Wunsch, den ich noch habe. Sie aber wollen mir nicht gehören diese Freunde. Sie machen meinen Enkel und mit ihm auch Ihr einziges Kind unglücklich. Und weshalb? Großer Gott, aus Gründen, die Sie selbst unhalbar finden, denn Sie wollen Sie nicht nennen.“

„Trauen Sie mir das wißlich zu?“ erwiderte Strombeck erregt. Wenn diese Gründe unhalbar wären, so würde ich Ihnen sicherlich nicht die mindeste Berechtigung eindämmen, denn ich bin mit der Tragweite meiner Weigerung sehr wohl bewußt. Ich erkläre Ihnen noch einmal, daß diese Gründe sich nicht auf die Person Ihres Enkels beziehen —“

„Aber auf die Person meines Schwiegersohnes —“

„Auch darauf nicht; forschen Sie nicht weiter nach. Sie werden es nie erfahren.“

„Und Ihnen ist es gleichgültig, ob Sie und Alle durch diese seltsame Erklärung beleidigt werden?“ sagte Abraham Stern, der seine Entrüstung kaum noch mäßigen konnte.

„Wie kann mir das gleichgültig sein?“ entgegnete Strombeck, der ruhelos auf und nieder wanderte. „Sie kennen die furchtbaren Schicksalsläufe, die mich im Laufe der Zeit getroffen haben und die hente noch Ihre finsternen Schatten auf mein freudloses Leben werfen. Meine geliebte Gattin starb im Krebsen, meine beiden hoffnungsvollen Söhne verunglückten. Glauben Sie, daß solche Schläge vergessen werden können?“

„Nein, und eben deshalb —“

„Eben deshalb muß es mein schlimmster Wunsch sein, daß mir gebürtige Kinder glücklich zu sehen. Wenn nun die Er-

füllung dieses Wunsches mit nahe gelegt wird, und ich muß mein Leben, wo ich so gerne da liegen möchte: glauben Sie auch dann noch nicht, daß meine Gedanken tröstig und dringend sind? Ich kann und darf Sie nicht nennen; ich muß es mir gefallen lassen, wenn ich mir durch meine Weigerung Ihre Freundschaft anziehe.“

„Und damit halten Sie die Sache für abgemacht?“ fragte Stern, dessen Worte jeder Bewegung Strombecks folgten. „Ich will Ihnen nicht den Vorwurf machen, daß Sie unter solchen Verhältnissen Ihr Haus nicht hätten öffnen dürfen meinem Enkel, obwohl er gerecht wäre; aber das sage ich Ihnen, daß Sie nun die beiden nicht mehr trennen können, denn hier ist die Grenze, wo Ihr Kind Ihnen verweigern wird den Gehorham.“

„Meine Tochter wird das nicht thun, und ich erwarte von der Ehrenhaftigkeit des Herrn Barons, daß er sich in das Unabänderliche fügt und den Frieden meines Hauses achtet.“

„Sie verlangen, daß diese beiden jungen Menschenherzen sollen verzichten auf ihr ganzes Leben Glück, und das sind Gründe, die Sie nicht einmal beweisen und nie erfahren dürften? Sie haben kein Recht zu dieser Forderung, und wenn die beiden sich dagegen ausschließen, so müssen Sie es sich gefallen lassen, wenn Sie handeln, wie Herr und Gewissen es Ihnen gebieten. Und so führen Sie selbst den Frieden Ihres Hauses, Sie dürfen keinen Anderen einen Vorwurf daraus machen.“

„Ich denke, das lezte Wort sei noch nicht gesprochen,“ fügte Abraham Stern bei, indem er seinen Hut nahm und dem Bankier ernst und fest in die Augen blätterte. „Sie werden sich noch einmal das Ailes überlegen und dann zu dem Entschluß kommen, Ihre Gründe uns zu nennen.“

„Wenn ich das dürfte, so wäre es schon gestern geschehen, denn ich sehe so gut wie Sie die schiße Stellung, in die ich durch meine Weigerung gerath.“

„Ich will's abwarten,“ nickte der Greis; „ich gebe die Hoffnung noch nicht auf, daß Sie sich eines Besiegen befürchten werden.“

Damit ging er hinaus. Der Bankier schritt noch lange an-

vativen Partei, der Katholikentag sowie der Protestantverein gemahngelt werden. Darauf wurde die Verhandlung auf den nächsten Schwerinstag verlegt.

Rußland. Wohlinformierte russische und türkische Kreise erläutern alle Nachrichten der Presse von einem Abschluß eines russisch-türkischen Bündnisses als jeder Vergründung entbehrend.

Türkei. Neuerdings werden Zusammenstöße von türkischen Truppen mit Kurden in der Landschaft Dersin gemeldet. Auch in der Umgebung von Urfa wird die Lage als bedrohlich angesehen. Die Garnisonen werden verstärkt.

Im Erinnerung an eine große Zeit.

(Kriegsnachrichten aus 1870/71 in Zeitungen.)

29. Januar.

Versailles. Der Kaiser und Königin Augusta in Berlin. Gestern Abend ist ein dreiwöchentlicher Waffenstillstand unterzeichnet worden. Linie und Mobile werden kriegsgefangen und in Paris interniert. Garde nationale sôdantaires übernahmen die Aufrechterhaltung der Ordnung. Wir besiegen alle Forts. Paris bleibt zerstört und darf sich verpflegen, wenn die Waffen ausgeliefert sind. Eine konstitutionelle wird nach Bordeaux in 14 Tagen berufen. Die Armeen im freien Felde behalten ihre resp. Landstreiten befehlt, mit Neutralitäts-Zonen zwischen sich. — Dies ist der erste segensvolle Lohn für den Patriotismus, den Heldenmut und die schweren Opfer. Ich danke Gott für diese Gnade; möge der Friede bald folgen.

gez. Wilhelm.

Versailles. Nachts. Die Besetzung von St. Denis und sämmtlicher Forts von Paris hat am 29. Januar ohne Zwischenfall stattgefunden.

gez. v. Podbielski.

30. Januar.

Versailles. Der Kaiser und Königin Augusta in Berlin. Die Liebergabe aller Forts hat inkl. St. Denis im Laufe des gestrigen Tages ohne alle Widerforschung und Störung stattgefunden. — Von unseren Belagerungsbatterien sah ich die preußische Fahne auf Issy flattern. Heute Schnee und Thawwetter. Eben rückte das 5. Jäger-Bataillon ein, das seit dem 19. September auf Vorposten stand und doch exzellent aussah; es verlor beim letzten Auslaufe 5 Offiziere und 80 Mann.

gez. Wilhelm.

Versailles. Vor Paris nahm am 30. Januar die Durchführung der Konvention ungestört ihren Fortgang. Bei Blois verbrannte Oberst v. Below am 28. Januar die Brücke, da der Feind auf dem linken Ufer der Loire gegen die Stadt vorbrang. Letzterer zog am 29. Januar wieder in südlicher Richtung ab. Das 2. Korps nahm am 28. Januar bei Roeroy einen feindlichen Wagen-Transport. Die 4. Reserve-Division war am 28. Januar bis Passavant vorgedrungen und hatte wieder 200 Gefangene gemacht. Die Bourbaki'schen Corps befanden sich zwischen den Kolonnen des Generals v. Manteuffel und des Schwarzer Grenze.

Arbois. Die Avantgarde der Süd-Armee (14. Division) erreichte gestern Nachmittag die abziehende französische Armee eine Meile westlich Pontarlier an der Schweizer Grenze. Die Dörfer Sombacourt und Chaffois mit Sturm genommen, 3000 Gefangene und sechs Geschüre genommen.

31. Januar.

Versailles. Die Avantgarde der 14. Division erreichte am 29. Januar die Linie der französischen Armee und warf sie, unter Erstürmung der Dörfer Sombacourt und Chaffois, an Pontarlier zurück. Der Feind verlor sechs Geschüre und 3000 Gefangene. Im Norden und Westen Frankreichs ist die Durchführung des Waffenstillstandes im Gange.

gez. v. Podbielski.

Bordeaux. Die Regierung hat folgende Depeche Jules Favre's aus Versailles, 28. Januar, 11,25 Abends zur Kenntnis der Präfeten und Generale gebracht: „Herr Jules Favre, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an die Delegation der Regierung in Bordeaux: „Wir unterzeichnen heute einen Vertrag mit dem Grafen v. Bismarck. Ein Waffenstillstand auf 21 Tage ist abgeschlossen. Die Nationalversammlung nach Bordeaux berufen. Bringen Sie diese Mitteilung zur Kenntnis Frankreichs. Lassen Sie den Waffenstillstand vollstrecken und schreiben Sie die Wahlen für den 8. Februar aus. Ein Mitglied der Regierung wird sofort nach Bordeaux abreisen.“

Vermischtes.

In Palermo ist in einer der letzten Nächte in der Kirche della Consolazione das wunderbare Bild der Madonna Assunta geraubt worden. Dieses Muttergottesbild gehörte zu den am reichsten ausgestatteten in ganz Italien. Es be-

sitzt 30 Paar echte Brillant-Schirme, von denen das schönste 100 Kara gekostet hatte, viele goldene Armbänder, eine goldene Memontoir-Uhr, eine goldene Kette, eine silberne Krone und zahlreiche andere Schmuckgegenstände, die ihr alle von Gläubigen geschenkt worden waren. Noch reicher ist der Jesusstab dieser Madonna ausgestattet. Die Kirchenräuber vergriessen sich aber nur an der Madonna selbst. Sie rissen ihr die Krone vom Haupte, wobei auch die Haare mit abgingen, und eigneten sich auch alle ihre übrigen Schmuckstücke im Werthe von etwa 20 000 Kara an.

Der neue „Wilhelm-Orden“ besteht aus einer Kette, die ebenso wie die Kette des Hohenzollern'schen Hauses ordens um den Hals getragen wird. Diese Kette setzt sich, wie der „Concionat“ mittheilt, aus aneinander gesetzten Lorbeerblättern zusammen, zwischen denen auf jeder Seite in massiven Buchstaben die Worte „Wilhelmus I. Rex“ eingefügt sind. An der Kette befindet sich oben eine Medaille in der Größe eines Fünfmarkstüdes mit dem Bildnis des hochseligen Kaisers und der Inschrift „Wilhelm, König von Preußen“. Auf der Rückseite befindet sich ein W. II. mit darüber schwelender Krone und mit der Inschrift „18. Januar 1896“. Ferner trägt die Medaille die Umschrift „Werke im Ansehen an Kaiser Wilhelm den Großen“.

Meteorologisches.

Ungestellt von H. Rothan, Fischer.

Barometerstand

Witterungs 12 Uhr

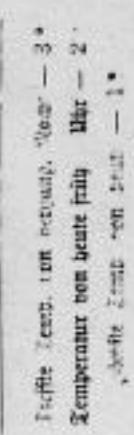
Sehr trocken 770

Gefährlich 760

Schön Wetter 750

Regen Wind 740

Sturm 730



A. Messie, Bankgeschäft, Riesa, Hauptstraße.

Au- und Verkauf von Wertpapieren.
Ausführung aller in das Bankbuch einschl. Geschäfte.

	%	Cours		%	Cours
Deutsche Bonds.			Sächs.-Schles.	4	—
Reichsanleihe	4	116,20 G	Ob.-Blitt. 100 Th.	3 1/2	12,30 G
do.	3 1/2	104,70 G	do. 25 "	4	105 G
do.	3	99,30 G	Obv. Erdl. u. Pfdschr.	3 1/2	102,25 G
Preuß. Consols	4	105,95 G	do.	4	104,50 G
do.	3 1/2	104,75 G	Obv. Erdl. Pfdschr.	3 1/2	103,50 G
do.	3	99,30 G	Sächs. Erdl.-Pfdschr.	3 1/2	102,70 G
Sächs. Anleihe 55er	3	99,50 G	Stadt-Anleihen.		
do.	52/58	3 1/2	103,30 G	Dresden	1 104 G
do. 67 u. 69	3 1/2	103,30 G	do.	3 1/2	102,50 G
Sächs. Renten	5, 3, 1000, 500	3 1/2	99,20 G	Chemnitz	4 104 G
do.	300	3	101,75 G	Leipzig	4 —
Sächs. Landrente	3, 1500	3 1/2	101,10 G	Wiesa	3 1/2 —
do.	300	3 1/2	101,10 G	Fremde Bonds.	
Sächs. Landeskult.	6, 1500	3 1/2	101,10 G	Italiener	4 —
do.	300	3 1/2	101,10 G	Deßter.	4 104 G
do.	1500	4	104 G	Silber	4 100,60 G
do.	300	4	104 G	do.	4 103,20 G
Elpp.-Dresd.-G.	4	104,15 G	Ungar.	4 103,25 G	

Börsen-Vericht des Wiesauer Tageblattes.

Dresden, 29. Januar.

Spesenfreie Coupon-Lösung. Hypo-hesarische Vermittelungen. Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte

dt.	3.-Z.	Cours	dt.	3.-Z.	Cours
Jan.	156,75 G	Dresdner Bank	Jan.	156,75 G	Dauthammer
do.	122,25 G	Sächs. Rent.	do.	122,25 G	Großherz.
do.	107,75 G	Titzenloose	do.	107,75 G	Wahl. (Parl.)
do.	—	m. Cr. 1/4 1876	do.	—	S. Webschul. (Schloß)
do.	—	Prioritäten.	do.	—	Thomann. Act.-Spinn
do.	102,20 G	Hoffmeller-Brauerei	do.	102,20 G	O. L. Hammer & Co
do.	102,40 G	Welsch. (B. Damptis)	do.	125 G	Friedr. Aug. Südde.
do.	—	Lauchhammer	do.	195 G	Hörther Wachh. u.
do.	100,50 G	Deutsche Strassenb.	do.	—	Eifeng.
do.	—	Friedrich-August.	do.	150 G	Glas-Indust. Siemens
do.	—	Friedrich-Wilhel.	do.	—	Act.-Ges. f. Glasfabr.
do.	—	Wörlitzer Pap.	do.	110 G	(vorm. Hoffmann)
do.	—	Chemnitzer Pap.	do.	145 G	Dynam.-Trust.-Comp.
do.	—	Peniger Pap.-Pap.	do.	120,50 G	Groß-Holzindustrie
do.	—	Schnitter Pap.	do.	—	Ges. Rabenau
do.	—	Chemnitzer Werkz. u.	do.	118,25 G	Banknoten.
do.	—	W. (Bimmermann)	do.	165,60 G	Frank. Bln. 100 Fr.
do.	—	Deutsche Rent.	do.	—	Do. 100 Fr.
do.	—	Gebr. Hahn u. Ch. m.	do.	146,75 G	Russ. 100 R.

Barareinlagen verzinse p. a. bei: täglicher Verfüigung mit 2 1/2 %, monatlicher Rendition 3 1/2 %, dreimonatlicher Rendition 4 %.

und ob und als er sich endlich vor seinem Schreibtisch wieder niederließ, bestand seine finstere, entschlossene Miene, daß er keine andere Entscheidung treffen könnte.

„Ich muß doch der Sache auf den Grund kommen,“ murmelte Onkel Heinrich für sich hin, indem er den Weg einschlug nach Grabenmachers Schänke. „Wenn ich Mistralen zwischen Steinbauer und Grabenmacher hätte? Dann würde sich vielleicht der Eine oder Anderer veranlaßt sehen, auszuwandern, was erlogen und was wahr an der Geschichte ist.“

Er blieb prahlend zum Himmel empor, der sich mehr und mehr unwohl fühlte. Der Wind wirbelte starke Staubwolken auf, ein Gewitter war im Anzug. Er beschleunigte also seine Schritte. Der Donner rollte schon in der Ferne, als er die Schänke Grabenmachers erreichte.

Nur der Wirth war im Zimmer anwesend. Der Wirth stand am Fenster und blieb durch die unsanften Scheiben auf die Straße hinaus, die der Staub verdunkelte. Mit misstrauischer Miene empfing er den Eintretenden.

„Das wird ein schweres Gräuel werden,“ sagte Onkel Heinrich; „Sie erlauben wohl, daß ich es hier abwarte?“ „Keine Bange!“ erwiderte Grabenmacher. „Meine Thür steht jedem offen.“

„Geben Sie mir ein Glas Cognac.“

Grabenmacher hatte sich auf einen Stuhl gesetzt, stieß mit dem Taschenknopf über die feuchte Stein und horchte auf das Knallen des Donners, das immer näher kam.

„War Steinbauer seit unserer letzten Zusammenkunft wieder hier?“ fragte er dann.

„Seit gestern Nachmittag? Nein!“

„Sie sind wohl sehr freundlich mit ihm?“

„Durchaus nicht! Wie kommen Sie dazu?“

„Ja nun, Sie haben beiden in früheren Jahren denselben Herrn gesehen!“

„Doch, wir sind auch damals keine Freunde gewesen. Ab und zu besuchte mich Herr Steinbauer, wenn sein Weg ihn einmal in diese Gegend führte; von einer Freundschaft kann da weiter gar keine Rede sein.“

„Hm, dann dürfen Sie sich auch nicht belügen, wenn er Sie überwältigt,“ sagte Grabenmacher, an dem kleinen Glas nippend, daß er mit sichtbarem Absehen wieder hinstellte. „Ich weiß, Sie sind mit ihm verbündet; Sie hoffen aus dem Geheimnis, das Sie meinem Schwager verlassen wollen.“

„Lassen Sie mich damit in Ruhe,“ fuhr der Wirth auf. „Ich mag mit solchen Geschichten nichts zu schaffen haben. Ich bin ein ehrlicher Mann, und man soll mir niemals den Vorwurf machen können, daß ich auf unrechtem Wege etwas erworben habe.“

Onkel Heinrich hielt den Blick ruhig auf ihn geheftet — ein Blick erhellte mit seinem blendenden Schein die halbdunkle Stube. „Sie haben sich doch erboten, die Entführungen zu bestätigen, die Steinbauer machen will?“ sagte er.

„Ich werde aus sagen, was ich weiß; weiter nichts.“

„Und wenn diese Aussage unwollig ist, so wird Steinbauer den Lohn einstreichen und Ihnen das Nachtlager lassen,“ antwortete Onkel Heinrich. „Weißt' wär's, Sie schuldest mir ein Bündnis; ich würde Sie meinem Schwager empfehlen — Sie führen nicht schlecht dabei. Statt der Klempner hier könnten Sie ihnen kurzum einen kleinen Gasthof haben, Altdiger ist ein reicher Mann.“

„Postdrol!“ unterbrach ihn Grabenmacher höhnisch. „Halten Sie mich für so dumm?“

„Im Gegenteil, ich glaube, daß Sie schlauer sind als Steinbauer, und eben deshalb mache ich Sie auf die Vorwürfe anmerksam, die Ihnen aus einem Blatt mit mir erzählt wurden. Mein Schwager ist nicht bierher gekommen, um sich mit seinen Geschwistern zu entzweit; er will nur die Wahrheit erforschen und Frieden in der Familie stiften. Geht jetzt ihm dies, so wird er sich Allen, die ihm dabei geholfen haben, dankbar bezeigen, und an diesen Danke können Sie auch Ihren Anteil haben.“